V. Jahrgang Nr. 40—41.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl, Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 5. Oktober 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt nud unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserische Schrift wird gebeten

Mit dieser Nr. fängt das IV. Quartal unseres Blattes an, und so bitten wir denn höflichst um die baldigste Erneuerung des Abonnements. Frühere Blätter können für etwa neu eintretende Abonnenten nachgeliefert werden. Auch sind ältere Jahrgänge, soweit der Vorrath reicht, gebunden oder ungebunden zu haben.

Die Administration.

Zum Versöhnungstage.

Bekanntlich wollen unsere alten, frommen Lehrer, daß jeder, der die Aussöhnung mit Gott anstrebt, sich auch früher mit seinen Feinden auf Erden versöhne, so rühmte sich auch ein alter Lehrer, er habe sich nie zu Bette begeben, ohne früher seinen Feinden vergeben zu haben. (daher heißt es auch in „Vaterunser": Und vergib uns unsere Schulden wie wir vergeben unseren Schuldigern . . .) Da gab es in einem Dorfe zwei Juden, die einander tödtlich haßten, so oft aber der Versöhnungstag einging, reichten sie sich an der Schwelle der Synagoge versöhnt die Hand, während sie sich eeim Ausgange des Festes an derselben Stelle wieder zuiefen: Es bleibt beim Alten!

Unsere heutigen Juden sind diesbezüglich weniger „gottfopperisch." Man thut sich nicht einmal momentan mehr solchen Zwang an. Jeder wünscht auf eigene Faust sich mit dem lieben Gott zurecht zu finden, unbekümmert um die Wünsche, die etwa der liebe Gott in Bezug auf uns hegen möchte!

Was fasten und bethen wir nicht alles zusammen für das Wohlergehen, für den Frieden und das Heil ganz Israels, während wir einander befehden in Haß und Zorn, in Unvernunft und Liebelosigkeit! „הכזה תקראו צום ויום רצון לד'" So was nennt ihr einen Fasttag und einen dem Herrn wohlgefälligen Tag? möchte manmit dem Profeten fragen!

Es hat zu allen Zeiten, nicht nur in Judenthume, sondern in allen Bekenntnissen, Menschen gegeben, die Theils mehr dem nüchternen Denken, Theils mehr dem innigen Fühlen sich hingaben, es hängt das eben von der Individualität, denn von der Wissenschaft und der Ueberzeugung ab. Und hiegegen ist auch jeder Kampf vergebens. Ja, nicht einmal die Erziehung ist hierauf von tntschiedenen Einflusse, wiewohl dieselbe nicht ganz ohne Influenz ist. Die Belehrung, und sie sie die überzeugendste, hat daher blos dieselbe Wir=

Die nächste Nummer erscheint nach d. Feiertagen, welcher die Forts. unseres hebr. „Reinecke Fuchs" beiliegen wird.

kung, wie etwa die Hilfe des Arztes bei dem innerlich kranken Organismus, sie fördert höchstens den Kampf der Natur gegen die zerstörenden Elemente der Krankheit, je nach der Individualität des Betreffenden und nichts weiter.

Daß die nöthigen Anlagen durch die Kraft der stärkern oder schwächern Beweise prägnanter und schärfer ausgebildet werden können, geben wir gerne zu, aber, daß die stärksten Argumente diese Anlagen umwandeln und anders machen sollten, ist ebensowenig denkbar, als es möglich ist die Krone der Pflanze in der Erde und deren Wurzel der Sonne zuwachsen zu machen.

Die Profeten versuchten es daher auch niemals den Einzelnen zu lehren, oder auch nur zu predigen, sie wandten sich stets an die Gesammtheit, oder an die Leitenden und Maßgebenden. Ketzerriecherei- und Richterei aber ist durchaus nie eine jüdische Institution. — vom Mosaismus als staatliche Verfassung ist natürlich abzusehen — gewesen, und wenn sie im Mittelalter trotzdem hie und da grassirte, so war dies blos eine Folge des katholischen Beispiels . . .

Ist es aber nunmehr nicht betrübend, daß man gerade in unserer Zeit, wo das Judenthum geradezu berufen und berechtigt ist, sich in einer Weise wie nie, zu entfalten, die herrlichsten Blüthen zu treiben und die seltensten Früchte zu reifen, gespalten und zerklüftet, das Gemeindewesen, das einzige feste Band, das uns umschlinge, zu zerrütten bestrebt ist!

Hat es denn nicht zu allen Zeiten verschiedene Richtungen, eigentlich Individuen gegeben, die ganze Klassen bildeten, ohne daß deßhalb die Einheit auch nur im Geringsten gestört worden wäre!

Hören wir doch den Paitan, wie er für den ersten Tag des Sukkosfestes in dem mit אקחה בראשון beginnenden Jozer, dem Midrasch, die Einheit Israels in dem Feststraus symbolisirend, nachgedichtet, den wir wie folgt versifizirten:*)

Dem, der als Erster und Letzter gilt,
Bring ich heute als sinniges Bild,
Die schönste Frucht vom Hadarbaum,
Weil er heilig und schön im Weltenraum!
Den „Lulaw" nehme ich, den Palmenzweig,
Weil er sinnbildlich dem Frommen gleich. —
Die Myrthe wähl ich, die immer grün,
Weil Gott einst zwischen Myrthen erschien —
Und auch die Weidenzweige sind,
Ein Sinnbild Gottes im Wolkengewind!
Eins ist der „Lulaw", der Eßrog" Einer,
Weil auch dem Herrn gleichet keiner!
Der Bachweiden sind, wie der Stammmütter zwei,
Die Myrthenzweig' zeigen der Stammväter drei.
Der „Eßrog" stellt Abrahams Alter dar . . .
Der „Lulaw" legt Jizchaks hohes Opfer klar —
Die duft'gen Myrthen sind Jacob gleich,
Der sich erworben das Himmelreich!
In den Weiden sehen wir Josefs Bild,
Den Brüder verfolgt, von Haß erfüllt!
Wie Sarah verjüngt, ist der „Eßrog" schön,
Die Rose Rebbeka, der Palmen Höh'n!
Die fruchtreiche Leah der Myrthe Bild,
Die Weide der neidenden Schwester gilt!
Im „Eßrog" sehn wir des Synhedrions Rund —
Im „Lulaw" die Schriftgelehrten im Bund!
In der Myrthe der horchenden Schüler Zahl,
In der Weide, die Fülle der Schreiber zumal —
Der „Eßrog" soll sühnen des Herzens Sünd'
Der „Lulaw" die Thaten, die des Körpers sind —
Die Myrthe die Schuld, die begangen das Aug';
Die Weide die Fehler des Mundes auch —
Und wie der „Eßrog" zeigt, die vollkommen genannt,
Als „Lulaw" die Männer der That bekannt —
So zeigt die Myrthe die fromm und schlicht, —
Die Weide, die wo's an Allem gebricht!

Und wie im „Eßrog" Geruch und Geschmack sich finden,
So sind die, die Gottesfurcht mit Wissen verbinden —
Und wie die Palme voll Duft, ohne Saft zu haben,
So sind die ohne Wissen an Pflichten sich laben!
Die Myrthen gleichen den Schriftgelehrten,
Die ihr Wissen nicht zu Thaten verwerthen . .
Der Bachweide gleichet diejenige Klasse,

*) In einer von uns gehaltenen Sukkospredigt

Die weder fromm, noch gelehrt — des
Volkes Masse!
Doch wie die Bläter die Früchte schützen,
So müssen diese auf jene sich stützen —
Und so wie jene hangen an diesen,
So sind jene an diese gewiesen —
Und so wie die Blätter den Früchten dienen
So sollen die Frommen die Gottlosen sühnen!
Daß sie mit einander loben,
Gott den Herrn im Himmel droben!

So faßten unsere erhabenen Alten das Judenthum in seiner Einheit auf, deren Beispiel für „unsere Frommen" doch maßgebend sein sollte.

Wir könnten die Sache auch vom sentimentalen Standpunkte aus behandeln, aber das ist Sache der offiziösen Profeten, Pflicht der Kanzel, wir reden der Angelegenheit der Aussöhnung von unserem Standpunkte aus das Wort.

Es gibt Viele, welche der Spaltung das Wort reden, und in dem Glauben befangen sind die hyperorthodoxe Bewegung habe etwas providentielles, weil sonst die Religion zu Grunde gehen müßte! Welche Thorheit! als wie wenn die jüd. Religion, wie andere blos eine Kirchenreligion, eine Religion blos in der Oeffentlichkeit und für die Oeffentlichkeit wäre, und nicht vielmehr eine Hausreligion quasi, eine Religion individuellen Thuns und Lassens, in der jeder nach seiner Façon handeln und selig werden kann!

Das Judenthum hat nur eine gemeinsame Angelegenheit, und die ist sein Gemeindewesen zur Aufrechterhaltung seiner Lehrhäuser und seiner sonstigen jüdischen Institutionen. Wer diese zerstört, legt wie Amalek die Hand an den Thron Gottes, wer diese dem Verfalle zuführt, versündigt sich als Verräther an seinem durch Jahrhunderte gewesenen einheitlichen Volke! Und darum erheben wir denn unsere Stimme zur Versöhnung mit den Worten der Schrift: "כי ביום הזה יכפר עליכם ד" לטהר אתכם מכל עונותיכם לפני ד" תטהרו"= Soll Gott der Herr eure Schuld sühnen, um euch von all euern Sünden zu reinigen, so müsset ihr selber erst v o r Gott euch rein machen!

— a —

Original-Correspondenz.

Waitzen.

Löbl. Redaction!

Eingedenk des Spruches אין ש/ום יוצא מתוך מריבה bin ich durchaus kein Freund der Polemik bemerke daher im Vorhinein, daß ich keine Polemik hervorrufen will, sondern nur meine individuelle Bemerkung auf die in der letzten Nummer Ihres werthen Blattes gemachten Aeußerungen Ihres hiesigen Correspondenten, meines Freundes H. Lad. Reiser, machen will. — Selber ist zwar so freundlich meine Zuschrift als Warnung richtig zu heißen, sogar die Sache für wichtig zu erklären, billigt aber nicht, das ich unter meinen Namen den Zusatz Präses der Schulcommission stellte, scheint aber in der Fortsetzung seines Briefes diese Nichtbilligung zu vergessen, indem e r in der Spendeliste zum meinem Namen denselben Zusatz gibt. — Uebergehend zu dem Rathe betreffs Unterstützung der Localarmen, will ich blos bemerken, daß das usuelle Wandern der בחורים im Monat Elul nicht professionsmäßiges Schnorrerthum benannt werden kann, denn in der Gemeinde, wo Selbe das ganze Jahr mit Kost gratis versehen werden, können sie doch nicht auch auf Kleider, Wäsche rc. rc. Ansprüche machen, bis dorthin, bis Hilfe von anderswo kommen wird, werden die בחורים — da das Rabiner-Seminar noch nicht von Allen besucht wird — noch immer genöthigt sein, den Wanderstab in die Hand zu nehmen.

Da ich nun die Ehre habe von Ihnen bereits gekannt zu sein,*) schließe ich mit der bloßen Benennung meines Namens.

Em. Witt.

Löbliche Redaktion!

„Eljen Minister Trefort;" rufen in diesem Augenblicke sämmtliche jüdische Lehrers Ungarns aus der tiefsten Tiefe ihres Herzen. Eljen Minister Trefort, der die jüdischen Lehrer emanzipirt und sie den Lehrern aller Confessionen gleichgestellt hat. Freilich kann mans aller Welt nicht Recht machen — so z. B. sehen wir die Herren Gemeinde- und Schulvorstände ob dieser neuen ministeriellen Verordnung sich hie und da anschicken das Kind sammt dem Bade auszuschütten, resp. die Schulen aufzulösen. — Indessen sachte, Ihr Herren! Wir geben Euch die feierlich Versicherung, daß Eure Jugend in 25 Stunden wöchentlich ebensoviel — vielleicht mehr — als in den bisherigen 36 — 42 Stunden lernen wird. Geben Sie doch endlich die irrige Meinung auf, daß je mehr, oder wie Sie sagen, je länger Ihr Kind täglich in der Schule lernt, desto mehr wird es wissen — dies ist durchaus kein steigendes, vielmehr ein fallendes Verhältniß — Ja eine schöne Aera ist, Gott sei dank, endlich auch für uns jüdische Lehrer herangebrochen! „Zeit ist Geld" sagt ein englisches Sprichwort; wir können nun unsere freien Stunden theils zur Vergrößerung unseres geistigen Kapitals, **) theils

*) Und zwar nur von vartheilhafter Seite.
D. Red.

**) Wenn dem auch nur allgemein so wäre . . .
D. Red.

auch um ein ſwenig unſerer Familie angehören zu können, benützen. Was ich jedoch zu ſagen habe und eigentlich ſagen will, iſt, daß ſämmtliche jüdiſche Lehrer dem löblichen Präſidium des „Ung. iſrael. Lehrervereins," der ſeit ſeinem 11jährigen Beſtehen faſt alljährlich, um die Gleichſtellung der jüdiſchen Lehrer hohen Orts petitionirte, ihren Dank votiren; denn wenn wir aufrichtig ſein wollen, ſo müſſen wir es uns geſtehen, daß wir dieſe Errungenſchaft zum großen Theile dem Vereine zu danken haben; und daß endlich auch wir einſehen, daß dieſe in der jüdiſchen Lehrerwelt — noch mehr aber in den jüdiſchen Gemeinden Senſation erregende Erlaß nur in Folge des ſich ſo oft bewährenden Wahlſpruches unſeres geliebten Herrſcher „Viribus unitis" geſchah. —

Hoch lebe der König, der Kultusminiſter und das Vaterland!

Totis, am 18. September 1878.

Eduard Leimdörfer.

* * *

Gratulations-Adreſſe.

des Arader iſrael. Waiſenhauſes an Se. Wohlgeborn Herrn Bernh. Deutſch in Budapeſt, zum Antritte des Neujahres 5639.

Euer Hochwohlgeborn!

Die Zöglinge des iſrael. Waiſenhauſes, die in Euer Hochwohlgeboren ihren größten, edelherzigſten Wohlthäter anerkennen, legen ihren ergebenſten und heißeſten Dank zu Füßen Euer Hochwohlgeboren nieder und bringen zu dem herannahenden Roſch-Haſchana-Neujahrsfeſte ihre tief gefühlte Gratulation dar. Die ergebenſt gefertigten Zöglinge des iſraelitiſchen Waiſenhauſes „Ignaz Deutſch'ſcher Stiftung" verehren in Euer Hochwohlgeboren nicht nur den edlen Sohn des unſterblichen Stifters dieſer Anſtalt, ſondern auch den großherzigſten Wohlthäter derſelben, der durch fortgeſetzte Theilnahme, dieſe Anſtalt lebensfähig gemacht und durch das große Geſchenk eines prachtvollen Lokales, den verlaſſenen Waiſen einen würdigen Zufluchtsort, eine ſchöne Heimat — Raum, Licht und Luft — alſo Gegenwart und Zukunft geſpendet hat. Unſere täglichen Gebete und Seufzer für das lange Leben Euer Hochwohlgeboren und Dero hohe Familie, werden am herankommenden Neujahrtage noch inniger ſich erheben zum himmliſchen Vater: daß ſich bewahrheite der innige Glückwunſch der

Euer hochwohlgeboren ewig verpflichteten ergebenſten Zöglinge des iſrael. Waiſenhauſes „Ignaz Deut'ſcher Stiftung"

Folgen die Unterſchiften. Gegengezeichnet vom Direktor **Dr. Cohne.**

* * *

Waitzen.

(Schluß zu Nr. 38.)

Ferner ſpendeten: H. Pollak 80 kr., je 50 kr. M. Weiß, Gabor Lager, Alex. Schleſinger, Mor. Weiß, Mayer Groß, L. Goldberg, Ig. Mandl, Sam. Kohn; je 40 kr. L. Blau, A. Weiner jun., Adolf Steiner; je 30 kr. Joſ. Keller und Joſ. Renier und 20 kr. Lichtenthal.

Außer der bereits angeführten Verwendung von fl. 150.— nach Miskolcz, wurden noch 20 fl. an die Gemeinde zu Mád geſendet u d der kleine Reſt ſucht noch ſeine Completirung, um nach Erlau geſendet zu werden.

Die einzelnen angeführten Spenden verdienen um ſo mehr die ehrende Erwähnung, als mit wenigen Ausnahmen Jedermann mit freudiger Opferwilligkeit zur Collecte beitrug und ſo der Gemeindevorſtehung ermöglichte zu beweiſen, daß die Waitzner Statusquo-Gemeinde nicht nur auf dem alten unveränderten Standpunkte des wahren Judenthums ſtehet, ſondern auch ein gleich warm fühlendes Herz für die Menſchheit und für das Judenthum beſitzt, ohne erſt zu fragen, zu welcher Partei die Verunglückten gehören, wie dies die autoriſirten Orthodoxen gethan haben, als nämlich die Kataſtrophe bekannt wurde, ging die Vorſtehung der Statusquo-Gemeinde die Vorſtehung der autoriſirten Orthodoxen an, den Act der Mildthätigkeit gemeinſam zu üben, welcher Antrag auch bereitwilligſt angenommen wurde. Als jedoch inzwiſchen der Aufruf der Miskolczer Gemeinde veröffentlicht und aus demſelben erſichtlich wurde, daß die Miskolczer Gemeinde ſich Muttergemeinde und nicht „autonom orthodox" nennt, ſo hatte die gemeinſame Collecte für die „Orthodoxen" die Berechtigung verloren und dieſelben betheiligten ſich an derſelben nicht. Wie ich höre ſammelten die autoriſirten Orthodoxen ſeparat, und ſandten das Geld an ihre Durchführungs-Commiſſion, die gewiß auch in dieſem Acte צדקה „ihren Separatismus" durchführen wird.

Iſt nun nicht die Frage berechtigt „In welchem Lager iſt das Judenthum? —

Die Beantwortung überlaſſen wir gerne unſern Brüdern in Iſrael!

Ladislaus Reiſer.

Monatsbericht der „Alliance israélite universelle"

pro Juli und August.

(Fortſetzung.)

Caſale: H. Baron Leo Todros in Paris, Delegirter des Vessillo israelitico. — Conſtantine. H. Emil Iſaac in Paris, Delegirter des Comités der Alliance. — Gibraltar: H. Salomon Levy, Schatzmſtr. des Comites der Alliance: — Hannover: Ldrbb. Dr. Meyer. — Königsberg i/Pr.: H. Dr. Bamberger, Präſident des Hauptgrenzcomités; H. Ghmrth. Moritz Simon; Herr Samuel Feinberg, Schtzmſtr. des Hauptgrenzcomités; H. Dr. Samuel, Mitglied desſelben. — Liegnitz: H. Rbb. Dr. Landsberg. — Livorno: H. R. Ascoli, Delegirter des Bezirkscomités. — London: H. Baron H. v. Worms, Präſident der Anglo Jewish Association; H. Alfred G. Henriques, Vicepräſident derſelben; H. Baron L. Benas, Präſident

derselben in Livorno; H. Dr. Strauß, Ehrensecretär derselben in Bradford. — Manchester: HH. R. S. Moß und Markus S. Bleß, Mitglieder derselben. — Mühlhausen: H. Rbb. Moock, Lazard Lanz, Ch. Bernheim und M. Bernheim, Delegirte des Localcomités. — Nancy; H. L. Dreyfus, Delegirter des Localcomités. — New-York: Als Delegirte des Board of Delegates: HH. William Seligmann-Paris; Arthur Levy-Paris; Benj. F. Peixotto, Generalconsul der Vereinigten Staaten zu Lyon; Simon Wolff aus Washington; H. Meyer Stern, Rev. Jacobs und Myer S. Isaacs aus New-York. — Paris: als Delegirte des Vorstandes der Consistorialtempel: die HH. Mathieu Klein, Franck und Benoit Levy, und die Mitglieder des Propaganda-Comités. — Stettin: H. Gotthold Levy, Delegirter des Localcomités. — Szegedin: H. Dr. S. Bauer, Präsident des Localcomités. — Wien: H. Prediger Dr. Jellinek, Delegirter der israel. Alliance in Wien.

Die den Berathungen der Versammlung von verschiedenen Correspondenten oder dem Central-Comité unterbreiteten Fragen sind folgende:

I. Fragen, die sich auf Nr. 2 beziehen: Untersuchung, betreffend die Lage der Israeliten in Rußland.

II. Fragen, die sich auf Nr. 3 beziehen: 1) Ausarbeitung und Veröffentlichung von Schulbüchern verschiedener Curse für die Schulen des Orients und Uebersetzung derselben in die verschiedenen Landessprachen (Antrag der Anglo Jewish Association) — 2) Untersuchung, betreffend die Lage der Schulen in Rumänien. (Vom Central-Comité.) (Forts. folgt).

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** In Kolomea (Galizien) wurde unser Glaubensgenosse, Landesadvocat Dr. Max Fruchtenberg einstimmig zum Bürgermeister der Stadt gewählt.

*** Der deutsche Kaiser hat dem verdienstvollen Badearzt in Teplitz, Dr. Ign. Hirsch, den Titel eines k. preuß. Sanitätsrathes verliehen.

*** Daß der hiesige Seminar-Professor, Herr Dr. W. Bacher als Feldpater vom k. u. k. gemeinsamen Kriegsministerium einberufen wurde, ging bereits durch alle Blätter. Wir fragen aber, warum hat unser Landesvertheidigungs-Ministerium noch nicht die Verfügung getroffen, für die jüd. Honvéds auch in Friedenszeiten, solche anzustellen? Dem gegenüber nehmen sich die Auslassungen des „P. L." über die jüd. Feldkapelle fast komisch aus, derselbe schreibt: „Unsere Kriegsverwaltung sorgt auch für die religiösen Bedürfnisse der jüdischen Soldaten in demselben Maße, wie für die anderen Konfessionalen. Beim General-Kommando der II. Armee in Brood weilt gegenwärtig der als Feldrabbiner einberufene Professor an der hiesigen Landes-Rabbinerschule, Dr. Wilhelm Bacher, welchem in den ersten Tagen seines dortigen Aufenthaltes die „israetitische Feldkapelle" übergeben wurde. Es ist hier nicht etwa von einem zu einer Synagoge geeigneten Zimmer die Rede, sondern diese Feldkapelle ist ein mit Leder überzogener Kasten aus Holz mit Gesperren und Handhaben. Der Kasten trägt die Ueberschrift „Feldkapelle Nr. 200 (israelitisch)." Die „Kapelle" enthält: Eine schwarze Seidenkutte, ein schwarzes Seidenkäppchen, einen blau verbrämten Gebetmantel aus weißer Seide, eine auf Pergament geschriebene Thorarolle, zehn Gebetbücher und Psalmen in hebräischer Sprache mit nebenstehender Uebersetzung und zehn Gebetriemen. Diese „Feldkapelle", welche bisher beim k. u. k. Militärbezirks-Pfarramte in Budapest deponirt war, wurde nach der amtlichen Uebergabe an den Feldrabbiner in die kleine Synagoge der aus ungefähr 30 Familien bestehenden Brooder jüdischen Gemeinde übertragen."

*** Der in dem Orte Versewitze wohnende Geistliche mußte wegen Altersschwäche einen Caplan zur Aushilfe nehmen. Dieser junge Caplan wußte in seiner nenen Anstellung nichts Besseres zu thun, als die katholischen Zuhörer seiner Predigt gegen die Juden zu reitzen und zu hetzen. Istóczy hat Recht, sagte er, die Juden wollen uns erdrücken und beherrschen die frommen katholischen Einwohner von Versewitze mögen die ersten sein, welche mit der Vertreibung der Juden beginnen sollen. Die Juden des Dorfes wandten sich an den Kaschauer Bischof, welcher die Sache durch eine Commission untersuchen ließ und hierauf den judenfeindlichen Caplan absetzte. Auch in Monostorßeg, läßt sich ein hiesiges Wochenblatt schreiben, soll es ein Pfäfflein geben, dessen schlechte Predigten stets Brandreden gegen die Juden wären. Könnten die dortigen Juden nicht auch dem Manne auf irgend eine Weise das Handwerk legen?

*** „Unser Istoczy" hat sich nicht bekehrt, wie wir einmal fälschlich berichtet wurden, und wenn er seine mit Galle und Judenhaß gespickte „Zukunft" aufgab, so geschah dies nur, weil sie keine Gegenwart hatte! Das „Rischus" ist überhaupt eine incurable Krankheit, ein organischer Herzfehler, dessen Ausflüsse ein Exsudat eines kranken Gehirns und dafür ist kein Kraut, außer etwa dem „Tausendguldenkraut", gewachsen. Den besten Beweis hiefür liefert das deutsche Denker- und Philistervolk, wo nulla dies sine linea; wo kein Tag vergeht, ohne irgend eine literarische (!) Juden-Hetze an's Licht gefördert zu haben, trotzdem gerade der deutsche Jude sich am wenigsten vorzuwerfen hat.

*** Als Curiosum wollen wir mittheilen, daß ein gewisser Rabbiner Kohn aus Szill, dessen Sohn sich als außerordentlicher Hörer in unserem Seminar inscribiren ließ, plötzlich „nebbich" unter die Orthodoxen gegangen und einen Speech im M. „Isr." losließ.

*** Die Altofner isr. Gem., welche in Bezug der Ferialtage bekanntlich in Streit mit dem Magistrate gerieth, erhielt von selbem die Alternative gestellt, entweder sich der neuen Ordnung zu fügen, oder sich eine eigene Schule zu errichten, indem ihr

das Schulgebäude sammt Utensilien, das sie der Simulanschule zur Verfügung gestellt hatte, wieder retournirt wird.

⁂ Aus derselben Gem. berichtet man uns, daß die jüngste Correspondenz unseres Blattes in der Wahrmann'schen Angelegenheit viele Unrichtigkeiten in jeder Beziehung enthalte und zwar sei es erstens nicht wahr, daß die Gem. appellirt habe an die Generosität des Herrn W., das Ganze geschah mehr in hartherziger Ukasweise, zweitens ist es auch nicht bewiesen, daß Herr W. so reich sei, wie die Herren ausposaunen möchten; drittens ist es geradezu unwahr, daß Herr W. bei seinem sehr geringen Gehalte von 600 Gulden, den er erst nach vieljähriger Wirksamkeit, nach und nach erringen konnte sich durch die Gemeinde einen Reichthum erwerben konnte; viertens sei die Gem. beileibe nicht so unvermögend, da sie erst 2 Beamten, die mitsammen nur 500 fl. entließ kosteten und sich dafür Beamte mit 800 fl. anstellten; fünftens habe sie für Herrn W. nicht nur keine Schonung und Nachsicht gezeigt, sondern Härte, indem sie ihm keine משורר'ם hielt. und doch gewünscht hätten, was zu wünschen sei . . . ꝛc Das und noch anderes besagt das Schreiben. Wir aber wünschten jedenfalls die Angelegenheit schon beigelegt zu wissen und glauben, daß weder die Gem. noch Herr W. ganz Unrecht haben, weil die Wahrheit eben in der Mitte liegt.

⁂ Am jüngsten צום גדליה fand hier ein Beschneidungsfest bei einem Mitgliede der polnischen Gem. (חסידים) statt, bei dem ein orthodoxer Mohel fungirte. Nach der Beschneidung wurde sofort die Mahlzeit abgehalten, indem die „Hyperfrommen" behaupteten, daß man diesen Fasttag ersetzten könne.

⁂ Herr Dr. Blücher, dessen „Aramäische Gramatik" bereits im Jahre 1848 von Seite der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien des größten Lobes gewürdigt worden, hält am 17. und 24. October, im Prachtsaale des evangelischen Schulgebäudes, wo voriges Jahr Herr Dr. Kayserling seine Vorträge hielt, zwei Vorträge „über den Ehevertrag und den Schuldschein unter der Perserherrschaft in den letzten Jahrhunderten vor der Flucht Mohameds." Diese Vorträge sind nicht nur durch ihren unmittelbaren Stoff von größtem Interesse, sondern auch durch das reiche und vielseitige Kulturbild, welches der gelehrte Fachmann als Grundlage seiner Studie entwerfen wird.

Deutschland.

⁂ Für den herannahenden Versöhnungstag erwirkte der Abgeordnete Lasker, daß in Berlin keine Reichstagsitzung sei, wegen der jüd. Abgeordneten. Das ist doch Charakter.

⁂ In einem jüdisch-deutschen Blatte in Deutschland lesen wir folgenden „blühenden Unsinn"; gelegenheitlich eines Nachrufes an einen scheidenden Rabbiner, der nach Breslau übersiedelte „Möge die Oder, die dich nunmehr aufnehmen wird" ect. als wollte sich der fromme Rabbiner in die Oder stürzen!

⁂ Ein jüdisch-deutsches Blatt berichtet aus Wien: Eine Israelitin, Frau eines Reservisten, wandte sich in Folge der Einberufung ihres Ernährers an den Magistrat um Unterstützung. An Juden vertheilen wir nichts, war die Antwort. Ein christlicher Herr, der dies hörte, schenkte 5 fl. für die Frau mit dem Motto; ein Katholik, der nur Menschen kennt. Dagegen schenkte Baron Alb. Rothschild 10.000 und Baron Winterstein 1000 fl. für die Familien der Reservisten, bemerkt mit Recht das Blatt.

⁂ Wie wir hören, hat der Berliner Schwindler und Schwadroner Hildesheimer nicht nur unsere Metropole ausgeschnorrt und ausgebeutet zu Gunsten seiner Narrenanstalt, sondern auch andere Ortschaften wo derselbe Thoren zu finden glaubte, die ihm auf den Leim gehen werden. Und es ist uns ganz unbegreiflich, wie Männer von Einsicht und Bildung, wie die an welche sich dieser fahrende Ritter gewendet, demselben ohne weiters ihre Hand, ie. ihre „Eiserne" geöffnet, während sie doch ihre Wohlthaten unserem Seminar, schon dem Grundsatze עניי עמך ל"עניי עיר אחרת ק" zufolge, zuwenden könnten und sollten! Oder halten etwa die splendiden Herren das quasi-Seminar Hildesheimers für „Koscher", während sie das unsere denn doch anzweifeln, wolan so mögen sie denn hören, wie sich das „heilige" „שבת אח״ם" über den guten Mann und sein Institut äußert. Aus der frommen Gemeinde Bonyhád, wo, nebenbei seis gesagt, das Korachthum seit je in schönster Blüthe und das „ש״א" als Orakel gilt, macht Einer die Anfrage; Ob das Hildesheimer'sche Institut zu unterstützen sei? Darauf antwortet das Orakel in unzweideutiger Weise wie folgt:

„הן ידע כי למותר חשבנו להודיע לאחינו שלא יעניקו מהונם לאתו האיש הידוע המאסף ממון לסעמינאר שלו בהיות שכל גאוני זמננו ד" עליהם כבר גזרו אמר שהסעמינאר בכל האפנים שבעולם איסור גמור הנהו חזקה שבני ישראל אשר יראת ד" נוגעת בלבם בל יהיו חלילה מן המסייעין לדברי (!) עבירה ובעת היותו פה ראשי העדה בל שחרו פניו ולא כבדוהו בדרשה ואדברה נתגלה קלונו ברבים וגם אוהביו מקדם רחקו ממנו בראותם מעשיו הפחוזים ולמה זה נעתיר (?) דברים אודת איש של מה בכך אשר כבר ידענו מה הוא וטיבו כי לשמצה הנהו בעיני כל יראי ד" das heißt:

„Möge es Ihnen zur Nachricht dienen, daß wir es für überflüissg hielten „unseren Brüdern" bekannt zu geben, daß sie jenem „berüchtigten Manne", der Geld für sein Seminar sammeln geht, nicht mit ihrem Mamon unter stützen mögen, nachdem alle Gaonen unserer Zeit, Gott über sie, es längst bestimmt ausgesprochen, daß jedes wie immer geartete Seminar eine verbotene Sache sei, und so ist nur dem vorauszusetzen, daß alle „Kinder Israel", denen die Gottesfurcht ans Herz geht, weit entfernt sein werden, eine so sündige Angelegenheit zu unterstützen. So wurde er auch während seines Hierseins von den Häuptern der (orthodoxen) Gemeinde nicht besucht noch mit einer Predigt beehrt, im Gegentheile aber

offenbarte sich seine Schmach öffentlich (dies bezieht sich wahrscheinlich darauf, weil er nur reiche „Neologen" besuchte, denn Herr H. gleicht hierin Bismark, er nimmt, wo er eben findet. Die Red.) so daß auch seine einstigen Freunde sich von ihm ferne hielten, indem sie sein sinnloses Thun durchgeschaut, weßhalb sollten wir also eines solchen Bagatellmenschen halber, dessen Ich und Eigenschaften wir längst kennen und wissen, daß er ein Gräuel in den Augen aller Gottesfürchtigen, viele Worte machen? So steht der „fromme" Mann in dem Kreise der „Seinen"! Oh, fast möchte uns der gute Narr dauern und wir könnten fragen! זו תורה וזו שכרה Ist das der Lohn für so viele Thor—heit?

Frankreich.

*** Nach dem „Univ. Isr." wird die isr. Schule zu Marseille von einem katholischen Lehrer dirigirt.

Rumänien.

*** Wie ein amerikanisches Blatt mittheilt, sollen sich 300 jüd. Familien entschlossen haben, nach Missouri auszuwandern. Das ist doch auch ein schöner „jüd. Zug."

Belgien.

*** In Brüssel erzählt der „W. Isr." wurde eine Synagoge eingeweiht, zu welcher Einweihnug man christliche Chöre und sogar eine Theaterdame herbeigeschafft. Ferner wurde auch die katholische Geistlichkeit und ein Organist der Kirche zum Treten der Orgel eingeladen. Doch die katholische Geistlichkeit lehnte nicht nur die Theilnahme an der Feierlichkeit für sich ab, sondern verbot auch dem Organisten bei der Feier zu fungiren. Mit Recht bemerkte das genannte Blatt, daß der Kultusvorstand diese derbe Lektion für seine Tactlosigkeit verdiente. Es ist überhaupt wahrhaft widerwärtig die ungeheure Paradesucht „unserer Leute" allüberall mit allerlei synagogalen Feierlichkeiten vor den Nichtjuden prunken zu wollen! Solange man behauptete wir beten einen Eselskopf an, solange man uns allerlei anderen Unsinn imputirte, hatte sowas noch einen Sinn, aber wozu heute, wo jeder vernünftige Nichtjude längst andere Begriffe von uns und unserer Religion hat und die Istoczys und Wagners, weil ihr Haß nicht dem Judenthum, sondern der Judenheit gilt . . ., werden wahrlich, durch tausend Paraden nicht bekehrt werden, wozu also diese Charlatanerie, möchten wir fragen. Lernen wir doch einmal uns selber genügen und haben wir doch einmal schon etwas Selbstbewußtsein!

*** Von Herrn Oberrabbiner Dr. Klein in Pápa, verläßt das zweite Heft seines monumentalen Werkes „utmutató" mit Nächstem die Presse.

*** Wie wir im „Amerikan Israelite" lesen, soll von Herrn Dr. Kaufmanns „George Elliot und das Judenthum" eine amerikanische Ausgabe veranstaltet werden, zu welcher der von Fr. Lewes an denselben gerichtete Brief, als Vorrede erscheinen soll. —

Bosnien.

*** Der חכם-Baschi (Oberrab.) von Serajewo machte sich bereits um unsere vaterländische Regierung verdient, indem er für unsere Verwundeten sammelte und viele kranke Soldaten in Privathäusern unterbrachte. Daß in dem dortigen eingeführten Gemeinderath auch Juden gewählt wurden, ist wol schon durch alle Tagesblätter gegangen.

Serbien.

*** Gelegenheitlich der Feier der serbischen Unabhängigkeit, erklärte Fürst Milan in seiner Proclamation, daß die Gleichstellung der Juden im Sinne des Congresses ausgeführt werden wird. Dagegen machen hiezu die Rumänen wenig Miene.

Rußland.

*** Lebiusch Feigenbaum, der bekannte Feldweibl, der sich in dem jüngsten russisch-türkischen Kriege so tapfer benahm und zweimal das Georgskreuz erhielt, sollte abermals ausgezeichnet werden mit dem — Georgskreuz. Doch fragte ihn der General; Ob er 100 Rubel oder noch ein Georgskreuz wolle? Was kostet das Georgskreuz? fragte Leibusch. 4 Rubel, antwortete der General. Also geben Sie mir das Kreuz und 96 Rubel drauf, sagte Leibusch!

Aegypten.

*** Unser Glaubensgenosse Herr Jos. Krieger erster Secretär des Khedive von Aegypten, erhielt einen Orden vom König von Spanien.

Indien.

*** Ein englisches Blatt berichtet aus Aden! Unter den englisch-indischen Truppen befinden sich, was gewiß eine große Merkwürdigkeit ist, auch einige pechschwarze Juden, die an der Malabarküste zu Hause sind und gleich andern Eingebornen ihres großen Vaterlandes der englisch-indischen Armee eingereiht wurden. An der bezeichneten Küste, zumal in der großen Handelsstadt Kotschin, giebt es nämlich auch Colonien von schwarzen Juden, die angeblich Ueberreste jener Juden sind, die König Salomo nach Indien geschickt hat, um hier für ihn der Elephantenjagd obzuliegen, oder in den Goldbergwerken daselbst zu arbeiten nnd die nun im Laufe der seit damals vergangenen dreitausente Jahre ihre Hautfarbe gänzlich geändert haben, so daß man sie heute gar nicht mehr von den andern Bewohnern des Dhehan unterscheiden kann. Ihre Muttersprache jedoch ist schon längst nicht mehr das Hebräische, sondern das sogenannte Hindi, in dem auch ihre heiligen Schriften und ihre Gebetbücher abgefaßt, und Ueberhaupt besitzen sie von der heiligen Schrift nur die Bibel, aber immer nur geschrieben, nie gedruckt. Von den Festtagen feiern sie nur den Sabbat und das Osterfest und ist ihnen sogar auch das englisch.jüdische Fest „Feast of Atonement" (Versöhnungstag) gänzlich unbekannt. Auch in Bezug auf die Speisegesetze differiren sie von den anderen Juden, da sie während der Zeit ihrer mehr als dritthalbtausendjährigen Isolirung von ihren übrigen Glaubensgenossen — weißen Juden sind erst

im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts nach Indien gekommen — ihre meisten Glaubensvorschriften vergessen haben. Sie leben aber noch isolirt von den weissen Juden Indiens, da Letztere sie nicht als wirkliche Abkömmlinge des jüdischen Stammes betrachten. Dagegen prahlen Erstere mit ihren Freiheitsbriefen, die sie noch von den uralten König Indiens, darunter einen von den Tschandrakupta (Sandracotus), dem Zeitgenossen Alexander des Großen, der bekanntlich seinen Liebling Meagasthenes an den Hof dieses indischen Königs als Gesandten geschickt hat (302 v. Chr.) erhalten haben. Auch nennen sie sich nicht „Juden", sondern „Bene Israel" (Söhne Israel's) und sie behaupten, im Besitze einiger von den Patriarchn selbst verfaßten Gebete zu sein. Sie leben in großer Armuth und Unwissenheit und ernähren sich meistens von der Agrikultur oder als Taglöhner. In den früheren Zeiten wurden sie auch von den indischen Regierungen sehr stark bedrückt, jetzt aber, unter der englischen Oberhoheit leben sie frei und zufrieden. In der Stadt Kotschin haben sie sogar ihr Ghetto (Mata Tschirri), wo sie eigene Richter und eine eigene Stadtwache haben. In der englischen Armee dienen viele mit Auszeichnung.

Feuilleton.

Jentele.

von Leo Herzberg Fränkel.

(Fortsetzung.)

„Warum kaufst du dir nicht einen neuen Talis, lieber Hirsch! Hast nebich kein Geld?

„Malie, mein Kind, einen solchen Mantel wirst du nicht tragen, der paßt für eine Schneiderstochter, nicht für Fräulein Landes".

„Heute habe ich einen Aerger gehabt, daß ich gedacht habe, der Teufel holt mich. Denk' dir, man bringt mir einen Dienstboten, der bei Russen gedient, er ist ein Krämer und sie war eine Hebamme, jetzt soll ihn Jentele Landes aufnehmen.

In der That hieß die Frau Landes „Jentele die Negideste„ was bedeuten sollte, die vornehmthuende Jentele, und prahlte Jemand so sagte man höhnend „Aha, Jentele die Negideste! kleidete sich Jemand auffallend, behing man sich mit allem möglichen Schmuck, so hieß es wieder, ganz wie Jentele die Negideste!

Die gute Frau kannte ihre Popularität gar nicht!

Wie gewöhnlich sprach Jentele von ihren Nachbarn.

Es wohnte nämlich im selben Hause rückwärts, eine Familie, mit der sich Frau Landes vorzugsweise beschäftigte. Eine stolze vornehme, hochgeachtete in ihrem Wohlstande aber herabgekommene Familie, die Jentele die Nigideste spottweise Don Ranuda nannte, seit Malie ihr dies Lustspiel vorgelesen, wärend sie vergeblich eine Familienverbindung mit Reb Kiwe Cohn anstrebte, dessen Sohn Frau Landes sich in ihren Wünschen zum Tochtermann erkoren. „Du Hirsch leb," sagte sie zu ihrem Manne, „ich werde mich schämen, wenn Du nicht Gabbe in der Schul wirst bei der neuen Wahl. Bist ein so schöner Jud wie Reb Kiwe Kohn und so reich wie er, und so gebildet wie er und ich bin so viel werth, wie Marjem Kohn und trag ein so schönes Stirnbindel, wie Marjem Kohn und habe Gottlob meine Perlen nicht versetzt wie Marjem Kohn! Mir hat das Dienst gesagt Donnerstag Abends ist sie erst um Mehl gegangen und Freitag hat sie erst Fleisch geholt, weil kein Groschen im Haus da war. Und geben zehn fremden Personen zu essen und sind stolz zu borgen!"

„Wenn man die Leute sieht," bemerkt Herr Landes, sich in seinen Sessel zurücklehnend und seine zungenfertige, gut conservirte Ehehälfte liebevoll ansehend, „sollte man meinen, Gott weiß was dahinter steckt. Er lauter Atlas und Seide; das Söhnchen —"

Malie blieckte von ihrem Buche auf.

„Das Söhnchen glaubt, er ist ein Aristotles, den Hut nach rückwärts, sieht er nach den Sternen, spielt den Kurzsichtigen und glaubt einen glücklich zu machen, wenn er grüßt."

„Ach Vater, was sagst Du?„ bemerkte Malie „er grüßt ja sehr höflich; er hat mir Bücher gegeben und sich hier bei uns ein Schreibzeug geliehen, als man dort geweißt und alles aufgeräumt hat.„

„Vermuthlich hat er keinen Kreuzer gehabt, um sich Dinte zu kaufen," fiel die Mutter ein.

„Nun sag mir Jentele, sollst mir leben, wozu halten die Leute eine so große Wohnung, was brauchen sie drei Zimmer; wozu füttern sie fremde Leute, wozu trägt sie ein Stirnbindel und er die Nase so hoch?"

„Weil jeder über seinen Stand lebt. Sie meinen es sind noch die alten Zeiten, wo man ihn in einer silbernen Wanne gebadet und sie goldgestickte Kleider getragen: der Appetit ist ihnen geblieben, aber zu beißen haben sie nichts."

„Eine gute Person scheint Frau Kohn zu sein, sagte Fräulein Landes, sie begegnete mir neulich früh Morgens auf dem Gang, da kam sie auf mich zu und redete mich an. Es zieht hier mein Kind, sagte sie und Du trägst keinen Shawl, Du kannst Dich leicht erkälten. O, ich werde mich nicht erkälten, antwortete ich. Ja das sagen alle Kinder, sagte sie, wer leidet dann, wenn sie krank werden? Die Mutter."

„So sagte sie?"

„Ja"

Die Frau Landes stieß ihren Mann mit dem Ellbogen an. „Hörst Du Hirsch?" sagte sie leise „Hast Du ihr wenigstens gedankt?" fragte Herr Landes die Tochter.

„Nein, Vater."

„Sie ist wie aus dem Dorfe!" schrie Jentele. „Was wird sich die Frau gedacht haben? Welchen Begriff wird sie sich von der Erziehung machen, die wir unsern Kindern geben? Zu was hast du tanzen und französisch gelernt, wenn du nicht einmal weißt, daß man der Frau danken muß, wenn sie sich für deine Gesundheit interessirt?"

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung auf der Beilage.